Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr.
Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 290. **Montag, den 12. Dezember.** **1853.**

Das Preußische Wehrsystem.

Die „Wes. Ztg." widmet dem Preußischen Wehrsystem in einer ihrer letzten Nummern folgende Betrachtungen, die wir um so lieber mittheilen, als dieselben von einem durchaus leidenschaftslosen Standpunkte aus angestellt werden.

Das jetzige Wehrsystem des preußischen Staates — so beginnt sie — beruht auf durchaus eigenthümlichen Grundsätzen. Nicht nur die Staatsfinanzen, sondern auch die volkswirthschaftlichen Kräfte sind dort seit langen Jahren zur Erhöhung der Militairkraft in Anspruch genommen worden, wie es kein anderes Land der Gegenwart bis jetzt gewagt hat. Der Dienst in der Linie, Reserve, Landwehr entfernt jährlich auf längere oder kürzere Zeit über eine halbe Million Bürger von Haus und Heerd, Preußen zählt (die männliche Bevölkerung auf acht Millionen angeschlagen) auf 16 männliche Seelen einen waffengeübten Mann. Das preußische Landheer ist durch diese ungemeinen Anstrengungen numerisch zu einer Stärke gebracht worden, die von keinem anderen Staate als von Rußland übertroffen wird. Ueber die Manövrirfähigkeit des preußischen Soldaten, die zweckmäßige Einrichtung der Bildungsanstalten, der Bewaffnung, Kleidung, Verpflegung, die Menge von brauchbarem Material, Pferden, Geschützen 2c. ist bei allen Sachkundigen nur eine Stimme. Auch die auswärtigen Beurtheiler von Fach gestehen zu, daß sich die preußische Landwehr an technischer Ausbildung allen anderen europäischen Linientruppen vollkommen zur Seite stellen kann.

Ueber die Leistungsfähigkeit des preußischen Heeres für den Fall eines großen europäischen Krieges gehen allerdings die Meinungen auseinander. Die Armee ist das bewaffnete Volk. Der Krieger bildet nicht, wie der russische, eine besondere Kaste des bewaffneten Proletariats, seine Regimenter sind nicht, wie bei fast allen Ländern, wo man Stellvertretung oder Werbung eingeführt hat, aus den vermögenslosen Klassen der Knechte, Tagelöhner, Arbeiter oder gar Hefe des Volks zusammengesetzt, sondern allen Ständen der Gesellschaft ohne Unterschied entnommen. Der junge Kaufmann oder Gelehrte ist so gut wesentlicher Bestandtheil des Bataillons oder der Schwadron, wie der Landmann oder Handwerker. In einer Reihe steht der Sohn des Grafen mit dem Sohn seines Bedienten; die Trommel ruft Reiche und Arme, den harten Bauernknecht wie das weichliche Kind der Großstadt zu demselben Dienst, zu der nämlichen Arbeit und Gefahr. Daraus entspringen eigene Vortheile und Schwierigkeiten.

Die deutsche Bevölkerung steht im Ganzen an geistiger Kultur unter allen Nationen der Erde voran. In den Massen herrscht ein viel stärkerer und allgemeinerer Grad von Bildung, als z. B. bei den Landbewohnern der französischen Provinzen. Preußen hat verhältnißmäßig eine große Zahl von Städten, viel Fabrikindustrie, Handel, Gewerbe, einen sehr zahlreichen Beamten- und Gelehrtenstand, während doch erfahrungsmäßig alle Klassen dieser Bevölkerungen viel weniger geeignet sind, Hunger, Frost, die Strapatzen eines Feldzuges zu ertragen, als der Sohn des Pflugs. Und doch weiß Jeder, daß im Kriege ein verspäteter Marsch oft verderblichere Folgen hat, als der Reißaus vor dem Feinde. Gefüllte Lazarethe sind für den Feldherrn fast schlimmer als leere Kassen und Zeughäuser. — So läßt sich allerdings die Behauptung aufstellen, daß dem preußischen Bürgerheer der Grad von äußerer physischer Abhärtung abgeht, dessen sich die Mehrzahl anderer Truppenkörper zu rühmen hat — dem österreichischen Grenzer oder russischen Kosaken wird es bei Ertragung der Strapatzen der preußische Landwehrmann im Allgemeinen nicht gleichthun.

Weitere Schwierigkeiten müssen den preußischen Heerführern aus dem relativ so viel größeren Werth entstehen, den der bewaffnete Bürger dem bewaffneten Proletarierheer gegenüber hat. Die Kugeln des Feindes, die Seuchen machen nicht blos schmerzliche Lücken in der Armee, sondern auch in den Reihen der bürgerlichen Gesellschaft. Während sich fast Niemand um einen gefallenen Heloten des russischen Heeres kümmert, als sein Offizier oder höchstens ein stumpfes Soldatenweib, das durch seinen Verlust nicht ärmer wird, muß jeder Schuß des Feindes Sorge und Trauer in eine Menge bürgerlicher Familien Preußens tragen, die den Sohn, den Gatten oder Vater beweinen. Ein großer Theil der Landwehr hat Frau und Kind zu ernähren, — bringen schon die vierwöchentlichen Uebungen den bürgerlichen Verhältnissen Schaden, so lassen sich die Wunden schwer bemessen, die ein längerer Feldzug dem Wohlstand vieler Tausende schlagen muß, auch wenn Kugel und Seuchen den Ernährer glücklich verschonen. — Diesem relativ größeren Werth des Verlustes, der relativ geringeren Tauglichkeit eines Bürgerheeres zur Ertragung von starken Strapatzen und langem Felddienst wird die preußische Kriegführung immer Rechnung zu tragen haben, wenn sie ihre Kräfte nicht überschätzen, den politischen und socialen Interessen des Volkes nicht unheilbare Wunden schlagen, durch den Krieg nicht mehr verderben will, als der Sieg nützen kann.

Ein Hinderniß für die Entfaltung seiner vollen Kriegskraft möchte ferner noch in der geographischen Lage des preußischen Staates bestehen. Er zerfällt in zwei große Hälften, die durch fremdes Land getrennt sind, allenthalben zeigt sich auf der Karte ausländisches Gebiet, inmitten des preußischen; kein einziger größerer europäischer Staat ist schlechter arrondirt. Der böse Wille, die offene Feindschaft des Nachbarn können die Bewegungen und vor allem die Verpflegung der preußischen Streitkräfte sehr erschweren — die bloße Neutralität der angrenzenden Länder wäre ein empfindliches Hinderniß preußischer Kriegführung. Darin liegt ein wichtiges Moment, was abermals die freie strategische Bewegung beschränkt — im Fall eines Krieges muß sich Preußen durch Vertrag oder Gewalt zunächst fast des ganzen übrigen Deutschlands versichern, es darf weder Feinde noch Neutrale inmitten seiner Länder dulden. Um sich vertheidigen zu können, muß es im Nothfall zuerst erobern.

Endlich bedarf es kaum noch einer Hinweisung auf die von Natur ganz offenen Ostgrenzen, die schwierige Defensionsfähigkeit der westlichen, und der Mangel einer ausreichenden Kriegsflotte, um die Ansicht zu begründen, daß der Gürtel starker Festungen jene Mängel, die aus der ungünstigen Gestaltung des Gebiets entspringen, nur theilweise minder schädlich macht.

Trotz alledem besitzt Preußen in seinem Volksher eine der wichtigsten Schöpfungen deutschen Geistes, ein großartiges Werk nationaler Ausdauer und Opferfähigkeit. Seine Wechselwirkungen reichen weit in Volk und Heer.

Die allgemeine Wehrpflicht macht den Bürger kriegerischer, das Heer bürgerlicher. Der Bürger hört auf, die Führung der Waffen als eine Arbeit zu betrachten, die man am zweckmäßigsten auf die Schultern Anderer ladet. Aus eigener Erfahrung lernt der Preuße den Kriegsdienst, seine Wichtigkeit und Schwierigkeit, seine schlimmen und interessanten Seiten kennen. Das verbreitet militairischen Geist über die Nation. Fast jeder männliche Einwohner ist oder war Soldat und wird es noch werden. Er interessirt sich für das Heer schon im Dienst und den Uebungen des Friedens — ist nicht zu erwarten, daß auch im Krieg der Bürger für die Ehre der preußischen Fahnen, für den Ruhm der preußischen Waffen sich empfänglicher, opferbereiter finden lassen wird, als in andern Ländern, wo das Kriegswesen, vom bürgerlichen Beruf abgetrennt, dem Bürger weder lieb noch bekannt ist?

Aus der allgemeinen Verbreitung der militairischen Bildung über Reich und Arm, Stadt und Land, müssen nothwendig für den Fall eines Krieges dem Staate Vortheile entstehen, deren Zahl und Umfang nur die Erfahrung feststellen kann. Bei einem Krieg im eigenen Lande wird sich ein so vollständiges Zusammenwirken zwischen Volk und Heer nirgends denken lassen, als da, wo der Bürger selbst die militairischen Lagen, Mitel, Bedürfnisse mehr oder weniger zu würdigen weiß. In jedem Hause der Monarchie findet sich ein gedienter Soldat. Welches Land hat ähnliche Mittel zu einer **levée en masse**, wenn der Feind seine Grenzen überschreiten sollte? Die französische Nationalgarde, die englischen Milizen, die Bürgerwehren, Schützengilden Oesterreichs und der deutschen Kleinstaaten wird kein Sachkundiger der preußischen Landwehr vergleichen, nicht einmal dem zweiten Aufgebot.

Dem Heere selbst giebt seine Zusammensetzung aus allen Ständen der Gesellschaft die Betheiligung der besitzenden und gebildeten Klassen die bedeutendsten Vortheile jeglicher Art. Weil es in seiner Masse nicht aus bewaffneten Knechten besteht, wie die meisten übrigen europäischen Armeen, sondern aus den Jünglingen und Männern des ganzen Volks, zeichnet ein hoher Grad von Bildung und Sitte das preußische Heer aus. Der Krieger ist geachtet, weil er auf Ehre und Achtung hält und durch die Betheiligung der gebildeten Stände werden Elemente in die Armee geworfen, aus welchen sich schon in den Tagen des Friedens ein Allen gemeinsamer Geist zu bilden vermag. In den Büchern der Weltgeschichte sind die Erfolge aufbewahrt, die im Kriege jener Geist des preußischen Heeres bereits zu einer Zeit vermochte, als es erst wenige Jahre geschaffen war. Im heißesten Kampfe gegen den ersten Feldherrn der neuen Zeit haben Linie und Landwehr die Feuerprobe ruhmreich bestanden. Sie haben durch unsterbliche Thaten gezeigt, welchen Aufschwungs ein Heer fähig ist, dessen Krieger denkt und fühlt, die Gefahr des Vaterlandes begreift, mit Bewußtsein und nicht aus stumpfem Gehorsam im Felde duldet und handelt.

Man soll die wilde Kraft roher durch die Civilisation noch nicht verweichlichter Kriegshaufen nicht gering schätzen, aber so hoch der Geist über der Materie steht, so weit wird Preußens Heer in einem gerechten und ehrenvollen Kriege andre Nationen überragen. Es hat dem Staate große Opfer gekostet, sie werden aber ihre Früchte tragen. Durch seine Zahl und Waffenfertigkeit, durch seine treffliche Kriegszucht, durch den Geist, der in jenen Reihen lebt, ist jenes Heer der Schirm der deutschen Gegenwart. Auf ihm ruhen die nationalen Hoffnungen der Zukunft, die Sorgen aller innern und äußeren Feinde deutscher Nation, der dynastischen Eroberungsgelüste wie der republikanischen Schwärmerei.

Orientalische Angelegenheiten.

Der Artikel des offiziellen Moniteur über das allerneueste Vermittelungsprojekt lautet wörtlich: „Wir sagten unterm Datum des 17. Mai, daß, wenn die zu Konstantinopel durch den Fürsten Menschikoff angeregte Frage einige Verwickelungen herbeiführte, sie zu einer Frage der allgemeinen Politik werden würde, bei welcher die anderen Mächte, die den Vertrag vom 13. Juli 1841 unterzeichneten, sich aus dem nämlichen Grunde betheiligt finden würden, wie Frankreich. Die Ereignisse haben unsere Muthmaßungen gerechtfertigt: jene Solidarität, welche schon damals gemeinsame Interessen und die Respektirung der nämlichen Grundsätze in unseren Augen zwischen den großen Kabinetten begründeten, ist heute eine vollendete Thatsache. Die innige Vereinigung der Regierung des Kaisers mit der Regierung Ihrer britischen Majestät hatte bereits sämmtliche Gemüther beruhigt; gleichwohl blieben noch Zweifel über die Haltung, welche die anderen Mächte annehmen würden beim Beginne eines Krieges, den zu verhüten sie aufrichtig gestrebt hatten, dessen Schauplatz aber, durch die Gewalt der Dinge selbst, sich ausdehnen konnte. Um diese Gefahr zu beschwören, um ein gemeinsames Handeln zu verabreden und um den Bund der europäischen Interessen enger zu knüpfen, hat die Regierung des Kaisers ihre beharrlichste Sorgfalt aufgeboten. Diese loyale Politik hat ihren Zweck erreicht. Es würde Anmaßung sein, die orientalische Frage als beendigt zu betrachten; man muß sogar erwarten, sie noch verschiedene Gestaltungen durchlaufen zu sehen; aber die laut eingestandene Einigkeit Oesterreichs und Preußens mit den Kabinetten von Paris und London genügt, um von jetzt an die Befürchtungen zu beschwichtigen, welche Europa seit zehn Monaten in Ungewißheit erhalten haben. Die wahre Gefahr der Lage bestand eigentlich in der Möglichkeit einer Spaltung der Mächte in zwei Lager; diese Furcht ist verschwunden. Denn, die gleichen Wünsche beseelen Frankreich, England, Oesterreich und Preußen, und ein zu Wien am 5. dieses Monats in einer Konferenz, welcher die Vertreter der vier Höfe beiwohnten, unterzeichnetes Protokoll bezeugt ihre gemeinsamen Beschlüsse. Den Frieden zwischen Rußland und der Türkei auf für beide Theile ehrenhafte Bedingungen wieder herzustellen, die Gebiets-Integrität des ottomanischen Reiches aufrecht zu halten, dessen unabhängiger Fortbestand innerhalb der durch die Verträge ihm angewiesenen Gränzen eine der wesentlichen Bedingungen des europäischen Gleichgewichts geworden ist: Dies ist der doppelte Zweck, den gemeinsam zu verfolgen die vier Mächte sich vornehmen. Von vorne herein feststellen, daß der gegenwärtige Krieg in keinem Falle Veränderungen in dem Besitzstande, welchen die Zeit im Oriente geheiligt hat, zur Folge haben kann, heißt dessen Feld beschränken und — man muß es hoffen — den zwischen dem Cabinet von St. Petersburg und der hohen Pforte eingetretenen Zwist auf die Gränzen zurückführen, welche der europäischen Diplomatie gestatten werden, eine wirksame Thätigkeit zu üben und, unter ihrer Gesammt-Garantie, einen dauerhaften Frieden zwischen Rußland und dem ottomanischen Reiche herzustellen.

— Auch in Bosnien sowie in der Herzegowina rüsten sich die Türken allerwärts. Den Christen werden von Zeit zu Zeit Fermane des Sultans verlesen, in denen ihrer auf das liebevollste gedacht und neuerdings bestätigt wird, daß sie Kirchen und Schulen bauen dürfen und daß sie in Zukunft eine gerechte und mit den Osmanen gleiche Behandlung zu erwarten haben, wenn sie zu ihrem rechtmäßigen Herrn, dem Sultan halten. Den ärmeren Gemeinden, welche nicht in der Lage sind, sich Kirchen und Schulen aus Eigenem zu bauen, werden die nöthigen Fonds zur Verfügung gestellt werden, und es giebt sogar ein Beispiel, wo dieses thatsächlich bereits Statt gefunden hat. Die Rajah hält aber von diesen Dingen nicht viel und blickt mit sehnsüchtigen Augen auf Montenegro's und auf Serbiens Haltung. Die Montenegriner sollen fest entschlossen sein, falls türkische Truppen in das Fürstenthum Serbien einmarschiren, ihre Grenzen zu überschreiten und in der Richtung gegen Kossowo zu ziehen, um im Rücken der Türken zu operiren. Kossowopolje (das Amselfeld), berühmt durch die Schlacht am 15. Juni 1389, in der Serbiens Schicksal entschieden wurde, ist eine Ebene bei Pristina, die 5000 Schritte breit und 20,000 Schritte lang ist und von dem Flüßchen Schiknitza durchschnitten wird. Von allen Seiten mit anmuthigen Hügelreihen umgeben dürfte sie abermals auserlesen sein, daß zwei der erbittertsten Nationen hier in grimmiger Schlacht auf einander schlagen, und daß ihr Blut diesen klassischen Boden aufs Neue düngt. Kossowo ist für die Serben eine heilige Stätte, wenn auch die Erinnerung an dieses Feld eine sehr traurige ist. In unzähligen Liedern, von Millionen Kehlen gesungen, wird es gedacht. Hier wurde Lazar, der Serben letzter Czar, in Murads Zelt geführt, der ihm das Todesurtheil sprach, selbst sterbend, seinen eigenen nahen Tod durch des Feindes früheren rächend. Denn der Serbe Milosch Kobilitsch, selbst den unvermeidlicheu Tod vor Augen, hatte dem Sultan Murad den Todesstoß gegeben.

— Aus Bukarest eingetroffene Berichte, welche bis zum

4. Dezember reichen, melden, daß beide Armee-Corps an der Donau eine beobachtende Stellung einhalten. Die Donausperre wird von beiden Seiten mit größter Strenge durchgeführt. Man glaubt, daß die Schifffahrt in Folge des Eisganges in Kürze ganz eingestellt werden wird. Die türkischen Segelbarken wurden bereits nach den geeignetsten Hafenplätzen gezogen. General Gortschakoff hat in einem Armeebefehl das Verhalten der walachischen Milizen belobt.

— Ueber die schon gemeldete Wegnahme eines türkischen Dampfbootes berichtet die „Wiener Ztg." nach Berichten aus Konstantinopel vom 24. November: Berichte aus Ineboli melden die Wegnahme des türkischen Dampfbootes „Medari Titscharet" durch ein russisches Dampfboot in der Nähe von Tinim; der dasselbe befehligende Capitän mit einigen Personen der Mannschaft und Passagiere konnte sich in der Schluppe noch ans Land retten, die übrigen Passagiere wurden mit dem türkischen Dampboot, den der russische ins Schleptau nahm, zu der in geringer Entfernung kreuzenden Flotte gebracht. Das Schiff hatte in Ineboli 14,000 Oka Kupfer für Rechnung der osmanischen Regierung geladen, welches von den Russen ins Meer geworfen wurde. Am darauf folgenden Tage (18. November) ging diese Abtheilung russischer Schiffe bis auf Kanonenschußweite vor Ineboli, stach aber bald darauf in östlicher Richtung wieder in die See. — Nachrichten, die heute aus Trapezunt einlaufen, melden den muthmaßlichen Untergang eines russischen Dampfers, welcher versuchte, in der Morgendämmerung sich der Rhede von Schefketil zu nähern, um Truppen und Munition ans Land zu bringen, dem aber durch einige Schüsse der Strandbatterien der Radkasten und Hauptmast beschädigt wurden. Späteren Nachrichten zufolge soll jedoch der besagte Dampfer, allerdings sehr übel zugerichtet, in Kumkale eingelaufen sein.

— Den Berichten, welche die „Triest. Ztg." aus Konstantinopel vom 28. erhalten hat, entnehmen wir noch Folgendes: „Die englisch-französische Flotte liegt regungslos im Bospor und jedes Zeichen fehlt, als werde sie thätig einschreiten, kurz, läse man nicht fortwährend in den europäischen Blättern, daß die beiden Mächte fest entschlossen seien, der Türkei beizustehen, hier könnte man diese Entschlüsse nicht gewahr werden. Niemand glaubt hier mehr an eine energische Hülfe von Seiten der fremden Mächte." — Ein anderer Berichterstatter aus Pera meldet: „General Baraguey d'Hilliers und Lord Redcliffe haben neuerdings von ihren Regierungen die Weisung erhalten, als Vermittler aufzutreten. Was eigentlich damit bezweckt wird, und ob man in Paris und London wirklich die Hoffnung hegt, daß unter den obwaltenden Umständen der Friede wieder herzustellen sei, steht dahin; indessen scheint man, bei der einen wie bei der anderen der betreffenden Gesandtschaften, von der Nutzlosigkeit solcher Schritte überzeugt. Jedenfalls haben alle ihre neulichen Vermittelungsvorschläge sowohl beim Divan als beim Sultan selbst taube Ohren gefunden, während es auf der andern Seite nicht logisch denkbar ist, daß nach den jüngsten Kriegsereignissen Rußland geneigt sei, sich jetzt in Friedensunterhandlungen einzulassen: es müßte denn, gegen alles Erwarten und im Widerspruche mit dem Wortlaut ihres jüngst veröffentlichten Manifestes diese Macht sich außer Stand wissen, den Krieg mit Nachdruck fortzuführen."

— Die türkischen Berichte vom Kriegsschauplatz an der Donau lauten für die Erfolge der türkischen Waffen sehr günstig; sie sind aber, ebenso wie die russischen Berichte, gewiß nur mit Vorsicht hinzunehmen. Anders verhält es sich mit denen vom asiatischen Kriegsschauplatz, da sie auch anderweit bestätigt werden. Das Bulletin über die Armee in Anatolien lautet:

„Am 10. November marschirten der Brigadegeneral Ali Pascha und der Oberst Hassan Bey mit den von ihnen befehligten Truppen gegen die Festung Akiska. Die russischen Truppen machten einen Ausfall, in welchem sie gänzlich geschlagen wurden. Sie zogen sich nach bedeutendem Verlust an Menschen eilends in die Festung zurück. Die türkischen Truppen brachten nach diesem Zusammentreffen die Nacht im Dorfe Soklis bei Akiska zu. — Drei russische Bataillone der Festung Akiska drangen mit 40 Kanonen und 1500 Mann Kavallerie im Bezirk Loeco bis Badleh vor, wo die türkischen Truppen unter Izzet Bey und Achmet Aga ihnen Stand hielten. Das Gefecht war sehr lebhaft. Die Russen verloren 300 Mann, darunter einen Offizier und mehrere Unteroffiziere. Die kaiserlichen Truppen machten überdies mehrere Gefangene. Die Russen sahen sich genöthigt, ihren Rückzug bis Akiska anzutreten, dessen Bewohner ihnen die Thore verschlossen und auf sie feuerten. Sie mußten gewaltsam in die Stadt eindringen, während die Garnison einen sehr lebhaften Kampf mit den Bewohnern bestand. Sie nahmen die Stadtnotabeln als Geißeln. Einem derselben, welcher vier Russen getödtet hatte, wurde der Kopf abgehauen. — In der Nacht auf den 18ten griffen die Russen aufs Neue die Festung Tschekvetil an, wurden aber mit beträchtlichem Verluste zurückgeworfen. Die türkischen Truppen bemächtigten sich ihrerseits der in der Nähe von Tschekvetil liegenden Festung Safa. Die Einzelnheiten über den Verlust des russischen Dampfers haben sich vollkommen bestätigt. Sämmtliche 1500 Mann Soldaten an dessen Bord sind in den Fluthen umgekommen. — Die Truppen des Mudirs von Erdehan trafen mit 1000 Mann reitender Kosaken zusammen, denen sie 50 tödteten und mehrere Gefangene wegführten. Der Gouverneur von Erzerum, Zarif Mustafa Pascha, näherte sich mit 4000 Mann Kavallerie und Infanterie Erdehan."

— Ein Berichterstatter der „Triest. Ztg." bemerkt zu den Berichten über die Erfolge der Türken in Asien: „Seitdem will man sogar die Nachricht haben, die Türken seien über den Arpa-Tschai in das Gebiet von Eriwan gedrungen und das im Tschildie operirende Korps unter Sarif Mustapha Pascha hätte sich des Platzes Achalzik (von den Türken Aliska genannt) bemächtigt. Die Einnahme von Achalzik wird insofern bestätigt, als der Seraskier ein Bulletin hierüber als Beilage zur türkischen Zeitung zum Drucke übergeben hat; das also wahrscheinlich morgen (29.) im „Journal de Constantinople" erscheinen wird. — Laut britischen Nachrichten mit dem letzten österreichischen Dampfer „Europa," von Trapezunt, soll es 3 türkischen Dampffregatten gelungen sei, eine starke Zufuhr an Waffen und Munition an der tscherkessischen Küste, umweit Ghelendschik, zu landen, wobei die kriegslustigen Tscherkessen zu Tausenden von ihren Bergen herabgekommen seien; jene Fahrzeuge wären darauf, ohne etwas Weiteres zu unternehmen, in den Hafen von Sinope eingelaufen."

Berlin, vom 11. Dezember.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem evangelischen Schullehrer und Kantor Ebert zu Prausnitz im Kreise Jauer, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und den Superintendenten und Pfarrer Hasse zu Jäskendorf zum Regierungs-, Konsistorial- und Schul-Rath bei der Regierung zu Danzig zu ernennen.

Deutschland.

ΔΔ **Berlin**, 10. Dezember. Die Protestation des Erzbischofs von Freiburg, welche die Antwort auf die entgegenkommenden Schritte der badischen Regierung war, folgte eine gemeinschaftliche Eingabe des Erzbischofs und der übrigen Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz an die betreffenden Regierungen. In dieser Eingabe wurde die Protestation gegen die Beschlüsse der Regierungen wiederholt und zugleich durch die Drohung verstärkt, daß die landesherrlichen Verfügungen, welche mit den in der Denkschrift vom 5. Febr. 1851 niedergelegten Grundsätzen im Widerspruch ständen, keinen Gehorsam finden, und daß die Bischöfe, ohne Rücksicht auf die entgegenstehenden landesgesetzlichen Vorschriften, in Zukunft nach diesen Grundsätzen handeln würden. Die badische Regierung setzte, gleich den übrigen Regierungen der oberrheinischen Kirchenprovinz, den Drohungen der Bischöfe die Erklärung entgegen, daß sie die Landesgesetze und die Verfassung gegen Eingriffe, von welcher Seite diese auch kommen möchten, zu schützen wissen werde. Hierauf übergab der Bischof eine neue Denkschrift, welche den schon in der Denkschrift vom 5. Februar 1851 eingenommenen Standpunkt der gänzlichen Unabhängigkeit der katholischen Kirche vom Staate nur mit größter Schroffheit geltend machte und die von einer Eingabe begleitet war, in der sich die offenste Mißachtung der landesherrlichen Rechte und Anordnungen aussprach. Den Worten folgte die That. Obgleich die Regierung erklärt hatte, daß die gesetzlich vorgeschriebene Mitwirkung landesherrlicher Kommissarien bei der Prüfung der Kandidaten für das Priesterseminar zu Freiburg auf ein Minimum beschränkt werden solle, wurde diese Prüfung vorgenommen, ohne daß den Behörden eine Nachricht davon gegeben wurde, so daß also kein Kommissar zugegen sein konnte. Auf eine Anfrage bei dem erzbischöflichen Ordinariat wurde erwiedert, es werde künftig keine Anzeige mehr an den landesherrlichen Kommissar gerichtet werden. Unter den Zugeständnissen, welche die Regierung gemacht hatte, war eines der bedeutendsten, daß dem Erzbischofe eine ausgedehnte Einwirkung auf die Besetzung der Pfarreien eingeräumt und für eine beträchtliche Anzahl Pfarreien das bisher von dem Landesherrn ausgeübte Verleihungsrecht überlassen war. Der Dank, den die Regierung für dieses Zugeständniß erhielt, war, daß der Erzbischof dem Ordinariate verbot, der Regierung ferner irgend eine Vorlage wegen der Vergebung von Pfarreien zu machen und daß er zugleich von dem Landesherrn verlangte, dieser solle für jeden einzelnen Fall, in welchem derselbe das Verleihungsrecht in Anspruch nehme, seinen besonderen Rechtstitel nachweisen, wenn das landesherrliche Recht auch niemals bestritten worden war. In Folge dieses Vorgehens maßte es der Bischof sich an, mehrere Pfarreien zu vergeben, die bisher immer von dem Landesherrn verliehen worden waren. Weitere Schritte waren, daß die Vornahme des gesetzlichen Pfarrkonkurses — der Bewerbung um erledigte Pfarreien — unmöglich gemacht wurde, weil das Ordinariat die vorschriftsmäßige Theilnahme der Staatsbehörden verhinderte. Endlich mußte das Convict zu Freiburg geschlossen werden, weil der Erzbischof den in demselben wohnenden Kandidaten der Theologie die Weihen nicht zu ertheilen drohte, sofern ihm nicht ausschließend die Aufsicht über das Convict übertragen würde, was natürlich zur Folge hatte, daß die Anstalt von den jungen Männern, die in derselben Aufnahme gefunden, verlassen wurde. Da die Regierung diesen Uebergriffen gegenüber die geeigneten Maßregeln ergriff, welche übrigens lediglich auf die Abwehr beschränkt blieben, ging der Erzbischof so weit, die katholischen Mitglieder des Oberkirchenraths — einer rein weltlichen Behörde, die mit der Wahrung der Hoheitsrechte des Staates in kirchlichen Verhältnissen beauftragt ist — mit der Exkommunikation zu bedrohen, sofern sie fortführen, die Pflichten ihrer Stellung zu erfüllen und als diese Drohung keine Wirkung hervorbrachte, erfolgte in der That die Exkommunikation. — Das Weitere wollen wir, da es in die neueste Zeit fällt, einer späteren Mittheilung vorbehalten, doch glauben wir, daß schon unsere bisherige Darstellung zur Genüge gezeigt hat, auf welcher Seite die offenbarsten Rechtsverletzungen stattgefunden haben.

Zwischen Württemberg und Baden schweben gegenwärtig Verhandlungen über den Beitritt Badens zum Telegraphen-Verein. Die badische Regierung stellt die Forderung, daß einige Linien von dem abzuschließenden Vertrage ausgenommen werden. Außerdeutsche Staaten haben bis jetzt nicht die Absicht ausgesprochen, dem Verein beizutreten, weil dieser ein durchaus deutscher bleiben soll. Die Niederlande war schon Mitglied des Vereins, bevor dessen durchaus deutscher Charakter festgestellt worden.

LS. **Berlin**, 11. Dezember. Der Kapitain zur See, Donner, Vorsteher des Marine-Lehr-Instituts, und der Marine-Depot-Direktor in Stralsund, Hauptmann Häring, sind hier angekommen, dem Vernehmen nach, in Folge einer Aufforderung der Admiralität, um einer Konferenz beizuwohnen, die sich auf die in Gemäßheit der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 14. d. M. angeordnete neue Organisation der Marine bezieht. — Ueber die von verschiedenen Seiten als eine müßige Erfindung bezeichnete Kriegshafen-Angelegenheit bringt die offiziöse „Pr. C." einen ausführlichen Artikel, dessen wesentlichste Punkte in Folgendem bestehen: „Der Plan eines preußischen Kriegshafens hat zu mehrfachen Erörterungen und Vermittelungen Veranlassung gegeben, die es außer Zweifel stellen, daß diese Lokalität alle Bedingungen vereinigt, welche zur Anlage einer Marinestation ersten Ranges erforderlich sind. Schon im Jahre 1848 hatte das damalige deutsche Marine-Ministerium zu Frankfurt a. M. seine Aufmerksamkeit auf Curhaven gerichtet, und die im Juni des genannten Jahres zu Hamburg verweilende Marine-Kommission unterwarf die Frage, inwiefern Curhaven sich zur Anlage einer Marinestation eigne, einer in alle Details eingehenden Beleuchtung. Es wurde bei dieser Gelegenheit u. A. zurückgerufen, daß der Holländische Wasserbau-Ingeniur Menz, der im Jahre 1840 ein Gutachten über die Verbesserungsplane des Curhavener Handelshafens abgegeben, sich dahin geäußert habe, es finde sich hier eine Lokalität, die mit verhältnißmäßig geringen Kosten in einen der ersten Kriegshäfen der Welt umzuschaffen wäre. Man gedachte hierbei des Umstandes, daß französische Ingenieure unter Napoleon den Plan entworfen, in dem sogenannten „Neunfeld", einem im Osten von Curhaven gelegenen ganz für sich abgeschlossenen Polder, ein großes Bassin zur Aufnahme von Kriegsschiffen auszugraben, das durch die Gewässer des Binnenlandes gespeist und mit dem Kanale zwischen der Weser und Elbe, zu dem gleichfalls der Plan bereits entworfen war, in Verbindung gesetzt werden sollte. Es ist indessen wahrscheinlich, daß der holländische Ingenieur eine andere Lokalität im Osten von Curhaven, die Dopermarsch, im Auge hatte, die noch ungleich besser zu der Anlage eines Kriegshafens geeignet scheint. Vor der Dopermarsch liegen Sandbänke und Watten, die sich meilenweit erstrecken, ganz so, wie bei dem schönen holländischen Kriegshafen **het Nieuwediep**, welcher mit Benutzung ähnlicher Sandbanken oder „Sände" an der Zuidersee erbaut worden ist. Es würde sich hier bei einer weiten und sicheren Rhede ein geräumiger und leicht zugänglicher Vorhafen anlegen lassen, der bekanntlich eine der wesentlichsten Bedingungen für einen seinen Zweck erfüllenden Kriegshafen ist, während das eigentliche Hafen-Bassin auf dem weiter zurückgelegenen Bassin auszugraben wäre. An der ganzen deutschen Nordseeküste findet sich kein anderer Punkt, der gleiche Vortheile wie der angedeutete darböte. Namentlich dürfte aber, da man hört, daß auch Bremerhaven zur Station für das preußische Kriegsgeschwader in Vorschlag gebracht sein soll, wohl zu erwägen sein, daß die Elbe überhaupt vor der Weser und insbesondere Curhaven vor Bremerhaven sehr bedeutende Vorzüge besitzt. Das Anlaufen der Elbe ist in jeder Jahreszeit möglich, da das Fahrwasser, im Winter mit dem Südwest- und dem Westwinde ganz frei vom Eise wird, so daß die Schiffe bis an Curhaven kommen und in den Hafen einlaufen können. Das Einsegeln in die Weser ist dagegen mit großen Schwierigkeiten verbunden, und es begegnet daher fast jeden Winter, daß Schiffe, die nach Bremerhaven bestimmt sind, genöthigt werden Curhaven einzulaufen, wenn die Weser durch den Eisgang unzulänglich wird." — Herr von Florencourt hat sich kürzlich hier in Angelegenheiten der „Deutschen Volkshalle" aufgehalten, und soll von hochgestellten Personen bedeutet worden sein, daß man prinzipiellen Erörterungen nirgends entgegentrete, wenn eine gewisse Form beobachtet werde. — Aus Tarnowitz in Oberschlesien trifft in den nächsten Tagen eine Deputation hier ein, um bei dem Herrn Handelsminister v. d. Heydt und dem Herrn Kultusminister von Raumer einen Zuschuß aus Staatsmitteln zu der in Tarnowitz ins Leben tretenden Berg-Realschule zu erbitten. — Nachrichten von der polnischen Grenze melden, daß in neuester Zeit die Grenzbewachung an den meisten Punkten verstärkt und die Handhabung der Kontrolvorschriften noch viel strenger ist, als früher. Hauptsächlich wird die Aufmerksamkeit der Beamten und Militairpersonen durch neuere Vorschriften darauf gelenkt, das Austreten von Militairpflichtigen zu verhüten. — Das „C. B." schreibt wörtlich Folgendes: „Die beabsichtigte Ausweisung einiger der in Köln sich aufhaltenden Jesuiten wird, wie man versichert, nicht durch religiöse, sondern durch militairische Gründe gerechtfertigt. Man vermuthet, daß die betreffenden Individuen die Missionsthätigkeit nur vorgeben, um anderen Zwecken zu dienen, und die Militairbehörden der Rheinprovinz sollen ernstlich auf die Entfernung derselben gedrungen haben. Die Jesuiten, gegen welche die erwähnte Maßregel beantragt ist, sind aus Frankreich herübergekommen. — Vom 1. Januar soll auf der Ostbahn insbesondere für eine Anzahl wichtiger Güter, namentlich für mehrere der bedeutendsten landwirthschaftlichen Produkte, als Getreide, Kartoffeln, Spiritus, Wolle, Holz, Flachs, Hanf 2c. eine sehr erhebliche Herabsetzung der Frachtsätze beschlossen sein.

— Die der ersten Kammer von der Regierung übergebene Vorlage zur Abänderung der Nachdrucksgesetzgebung lautet wie folgt:

„§. 1. Als eine verbotene Nachbildung ist es nicht zu betrachten, wenn ein Kunstwerk, das durch die Malerei oder eine der zeichnenden Künste hervorgebracht ist, mittelst der plastischen Kunst oder umgekehrt, dargestellt wird, es sei denn, daß eine solche Darstellung auf rein mechanischem Wege geschehe. §. 2. Veröffentlicht der Autor eines dramatischen oder dramatisch-musikalischen Werkes sein Werk durch den Druck, so kann er sich und seinen Erben das ausschließende Recht, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung zu ertheilen, durch eine gerichtliche oder notarielle Erklärung vorbehalten, die jedem einzelnen Exemplare seines Werkes vorgedruckt sein muß. Ein solcher Vorbehalt bleibt wirksam auf Lebenszeit des Autors selbst und zu Gunsten seiner Erben oder Rechtsnachfolger noch zehn Jahre nach seinem Tode. — §. 3. Wer ohne die nach §. 2 erforderliche Erlaubniß gedruckte dramatische oder dramatisch-musikalische Werke öffentlich aufführt, hat eine Geldbuße von 5 bis 50 Thlrn. verwirkt. Findet die unbefugte Aufführung auf einer stehenden Bühne statt, so ist die Hälfte der Einnahme von jeder Aufführung, ohne Abzug der auf dieselbe verwendeten Kosten, und ohne Unterschied, ob das Stück allein, oder verbunden mit einem andern, den Gegenstand der Aufführung ausgemacht hat, zur Strafe zu entrichten. Von diesen Geldbußen fallen $^2/_3$ dem Autor oder seinen Erben und $^1/_3$ der Armenkasse des Orts, an welchem die Aufführung stattgefunden hat, zu. — §. 4. Die §§. 24 und 33 des Gesetzes vom 11. Juni 1837 treten außer Kraft."

Breslau, 6. Dezbr. Der Fürstbischof von Breslau hat nun ebenfalls mit Bezugnahme auf die Vorgänge in Baden Gebete angeordnet. Das „Schlesische Kirchenblatt" erfährt zugleich, daß der Fürstbischof an den Erzbischof von Freiburg ein Privatschreiben erlassen habe, „um den ehrwürdigen Bekenner seiner vollständigen Auerkennung und innigen Theilnahme zu versichern, verbunden mit dem Anerbieten, im Falle es nothwendig würde, die Einkünfte seines Bisthums mit ihm zu theilen". Dasselbe Blatt kann ferner „aus sicherer Quelle" mit-

theilen, daß der päpstliche Nuntius in Wien, Kardinal, Biale-Prela, bereits vor dem Ausbruch des Konflikts der badischen Regierung seine Vermittelung angeboten habe, welche jedoch damals abgelehnt wurde. Später habe die badische Regierung beantragt, sie sei aber „unter den bestehenden Umständen von dem Kardinal, natürlich als zu spät kommend, abgelehnt worden, da von einer Vermittelung nur dann wiederum die Rede sein könne, wenn der status quo ante hergestellt, die Gewaltmaßregeln zurückkommen und der Herr Erzbischof in volle für die Regierung seiner Kirche erforderliche Freiheit gesetzt würde."

Von der Saale, 8. Dezember. Die Richter (?) des Naumburger Kreises gingen vor Kurzem mit dem Gedanken schwanger, ihrem Landrathe ein Zeichen der Anerkennung zu widmen. Der Gedanke ward ausgetragen und kam am Ende — in Gestalt eines kostbaren Stockes mit einem goldenen Knopfe zur Welt, der auch bereits überreicht und angenommene worden ist. — Neuerdings ist außer den Ober-Bürgermeistern von Magdeburg, Erfurt und Halle auch dem Bürgermeister von Naumburg die königliche Gnade zu Theil geworden, die goldene Amtskette anlegen zu dürfen. Kürzlich ward die Aufmerksamkeit der dortigen Stadtverordneten darauf gelenkt und zuletzt der Beschluß unter ihnen zum Austrag gebracht worden, dem Bürgermeister die goldene Amtskette auf Kosten der Stadt zu beschaffen. In Berücksichtigung des dermaligen etwas angegriffenen Zustandes der Stadtkasse aber und im Angesicht der obwaltenden Theurungsverhältnisse hat man nicht bis zu reinem gediegenen Golde vorgehen mögen, sondern ist bei silberner Unterlage mit starker goldener Auflage stehen geblieben. So kann die Kette zugleich symbolisch den Bürgern das Wort des alten Weisen entgegenrufen: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

Altona, 8. Dezember. Aus einer der jüngsten Nummern der schleswigschen „Ständezeitung" ersieht man, daß der Inspektor Beeck auf Hoffnungsthal, auf dessen und des Kaufmanns Dehn aus Eckernförde Aeußerungen das vielbesprochene Moltkesche Schreiben an die Stände-Versammlung sich bezog, sein Mandat jüngst niedergelegt hat und daß sein Stellvertreter bereits einberufen worden ist.

Itzehoe. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 21. v. M. äußerte sich u. A. der Regierungskommissarius über einige Amendements zu dem Wehrgesetz. So behauptete derselbe, es bestehe gar kein deutsches Bunbeskontingent länger, als eben die Inspektion daure. Das sei von allen größeren Staaten ausgesprochen worden. Auch die Anträge, welche darauf hinauslaufen, die holsteinische Jugend von dem Dienst auf dänischen Kriegsschiffen zu retten, werden von dem Commissarius damit zurückgewiesen, daß keine Art von Ausnahme in dem Wehrgesetz eine Stelle finde und Jeder je nach seiner Befähigung zum Land- und Seedienst verpflichtet sei, Ueber den Schlußantrag des Comite's: „Daß Seine Majestät geruhen wolle: 1) Die holsteinischen Truppenabtheilungen möglichst bald wieder nach dem Herzogthum Holstein zu verlegen. 2) Eine Bildungsanstalt für Offiziere im Herzogthum Holstein zu begründen, in welcher die Lehrgegenstände in deutscher Sprache vorgetragen werden. 3) Den Militärbehörden zu befehlen, daß ferner alle Erlasse in Militärsachen im Herzogthum Holstein nur in deutscher Sprache auszufertigen. 4) In Erwägung zu ziehen, ob nicht den Städten im Herzogthum Holstein mit Rücksicht auf die nunmehr von ihnen zu leistende Militärpflicht eine Erleichterung in der Einquartierungslast gewährt werden müsse" — bemerkt der Commissarius, daß derselbe so fern liege, um in dem Gesetz überall keine Stelle finden zu können. Sollte aber die Versammlung auf die eine oder andere Weise auf die Anträge eingehen wollen, so würde er noch Gelegenheit haben, sich auf das Entschiedenste dagegen auszusprechen.

Frankreich.

Paris, 8. Dezember. Die Versteigerung der letzten Trümmer des Schlosses Neuilly fand gestern Statt; Raincy, das auf 1,383,000 Fr. veranschlagt ist, soll am 22. versteigert werden. — Der Kaiser und die Kaiserin empfingen heute in den Tuilerieen die Abgeordneten der Stadt Lyon, welche der Kaiserin 25 Gewänder, Musterwerke der Lyoner Kunst, überreichten. Auch einen **Manteau de Cour** (Schleppkleid), der an Pracht alles überbietet, was in der Sammt-Industrie bisher geleistet worden ist, hat die Stadt Lyon der Kaiserin verehrt. Dieses Kleid ist mit emblematischen Bouquets übersä't deren eines das Sinnbild der Fruchtbarkeit ist. Die Kaiserin Eugenie soll übrigens wieder guter Hoffnung sein. Die Depution ward von Herrn Baisse (Staatsrath und Präfekt von Lyon) und von dem Marschall Castellane vorgestellt. Sie hofft, von dem Kaiser einen Zuschub von 4 Millionen Franks Behufs der Ausführung großer Bauten in der Stadt Lyon zu erhalten. — Die von Dupin dem Aelteren bei der gestrigen Enthüllungs-Feierlichkeit gehaltene Rede war in politischer Beziehung weit lebhafter, als die des Kriegs-Ministers. Er äußerte unter Anderem, der Tod Ney's sei eine Hinopferung der dreifarbigen Fahne an die weiße durch eine anti-nationale Partei gewesen. Die Verurtheilung des Marschalls bezeichnete er als gesetzwidrig; ein Anwesender widersprach laut, wurde aber sofort entfernt. Man sieht in Dupin's Rede die Bestätigung des Gerüchts, daß er die Senatoren-Würde erhalten und annehmen werde; er ist sehr glücklich darüber, daß ihm die Fusion einen guten Vorwand dazu hergiebt, einen hohen Regierungsposten annehmen zu können, den man ihm nach seiner gestrigen Rede sicherlich nicht vorenthalten wird. Dupin und der Marschall St. Arnaud drückten sich gestern zu den Füßen des Standbildes des Marschalls Ney mit großer Wärme die Hand. Wäre die politische Thätigkeit Dupin's stets makellos gewesen, und hätte sich sein Charakter stets auf der Höhe der von ihm bekleideten Posten gehalten, so würde sich gegen seine Rede bei der Einweihung des Ney-Denkmals gar nichts einwenden lassen. Wie aber die Sachen einmal stehen, wurde Herr Dupin ausgezischt, während dem Marschall St. Arnaud lauter Beifall zu Theil ward. (K. Z.)

— 9. Dezember. Die Patrie von heute Abends sagt über die Note des Moniteur: „Dieses Aktenstück, dessen Bedeutung man weder verringern noch übertreiben muß, konstatirt in förmlicher Weise den so oft ausgedrückten Willen der vier Mächte, die Integrität des ottomanischen Reiches aufrecht zu halten. Diese Erklärung bringt die günstigen Aussichten auf eine definitive Lösung näher; denn da die Rechte der Türkei sich feierlich geschirmt finden, so kann Rußland, Europa gegenüber gestellt, das ihm das Urtheil gesprochen hat, vernünftiger Weise auf seinen Forderungen nicht beharren und einen durch die Mächte, welche die Verträge sich auszusprechen verpflichten, aufrichtig mißbilligten Krieg nicht fortsetzen." Im Publikum hat der Artikel des Moniteur großen Eindruck gemacht und die Hoffnung, den Frieden bald hergestellt zu sehen, fast zur Zuversicht gesteigert.

Italien.

Rom, 30. November. Die vor einigen Monaten von der Regierung im ganzen Kirchnstaat getroffene Einrichtung, daß die für die häusliche Existenz der päpstlichen Statthalter der Provinzen oder der Delegaten in ihren Residenzen nöthigen Effekten auf Kosten der Communen zu beschaffen seien, hat zur Ausschreibung neuer Gemeindesteuern schreiten lassen, wodurch überall die schon vorhandene Verstimmung und Unzufriedenheit mit dem Drucke der Abgabenlast noch vermehrt ward. Denn es handelt sich dabei nicht etwa um eine Kleinigkeit. Der Palast des Delegaten ist in der Regel ein Schloß, das in früheren Zeiten den Beherrschern dieser oder jener italienischen Republik zugehörte, und nicht selten so geräumig, daß ein gekröntes Haupt mit seinem gesammten Hofstaat ein bequemes Unterkommen darin fände. Im Palast des Delegaten zu Ferrara wohnten einst die Herzöge aus dem Hause Este. Die innere Einrichtung der Delegatenwohnung muß schon, weil er Abendgesellschaften giebt, die möglichst eleganteste in der Stadt sein, und mit Recht sprechen die Italiener von einer **corte Delegatizia** (Hof des Delegaten). Um nun die Kosten dafür aufzubringen, ist man jetzt in den verschiedenen Communen auf verschiedene Aushülfen gefallen, wiewohl fast alle bei der Abstimmung im Municipalrath verworfen wurden. Nur die Hundesteuer ward hier und dort durchvotirt. Als aber die Eigenthümer der Thiere von dem Gesetzentwurf Kenntniß erhielten, da entstand ein blutiges Schlachten und nur sehr wenige Tributaire blieben übrig. — Es ist noch ein Geheimniß, von Seite her die päpstliche Regierung in diesen Tagen erfuhr, daß der wirkliche Mörder Minister Rossi's, dessenthalben so Mancher auf bloßen Verdacht hin noch jetzt im Gefängnisse schmachtet, in Ancona oder Athen über die Seite geschafft sein soll. Es heißt nämlich, einer seiner politischen Gesinnungsgenossen, welcher gleichfalls bei der Ermordung Rossi's Mithelfer gewesen, habe ihn vergiftet, um solcherweise sich und manchem anderen die Furcht vor einer eventuellen Entdeckung für immer vom Halse zu schaffen. — Vorgestern Nachmittag stieg hier der Luftschiffer Luigi Piana aus Bologna in einem Ballon bis zur Höhe von nicht ganz 4000 Fuß. Schon nach anderthalb Stunden ging der Ballon bei dem Orte Civitella di S. Paolo zur Erde. Der Aeronaut war allerdings noch darin, aber erfroren. — An der Morgenseite des antiken Pantheons sind vom Porticus an jetzt drei große angebaute Häuser vollständig abgetragen, um den majestätischen Eindruck dieses herrlichen Gebäudes immer mehr in seiner ästhetischen Gesammtheit wiederherzustellen. (Voss. Z.)

Großbritannien.

London, 7. Dezember. Das Chronicle nimmt die Ehre für sich in Anspruch, den europäischen Kongreß über die türkische Frage zuerst angekündigt zu haben. Was die Times darüber gebracht, leide an dem Fehler, daß das Wahre darin nicht neu, und das Neue darin nicht wahr sei. Die Mächte hätten durchaus nicht die Absicht, einen bestimmten Ausgleichungs-Weg „im Nothfall zu erzwingen", wie die Times behauptet habe; denn der Zwang könnte nur gegen die Türkei gerichtet sein. Letztere solle bloß ersucht werden, ihre Friedens-Bedingungen klar hinzustellen, und noch wisse man nicht, wie sich Rußland dem projektirten Kongresse gegenüber verhalten werde. Es sei daher gerathen, nicht allzu zuversichtliche Friedenshoffnungen auf das Projekt zu bauen. Wie früher die preußische, so erregt jetzt auch die schwedische Thronrede lebhaftes Interesse. Es heißt, die auf die Lage Europa's bezügliche Stelle darin sei in der Uebersetzung der deutschen Blätter verwässert worden. Sie laute im Original sehr energisch und zeige, daß Schweden den Verlust Finnlands noch nicht verschmerzt habe. Daily News träumt schon von einer Schilderhebung der deutsch-russischen Provinzen und vergleicht Rußland mit dem von einem Flammenkreise umgebenen Scorpion der Sage, welcher in der Verzweiflung seinen Stachel gegen sich selbst wende. Der Herald läutet unermüdlich Sturm gegen die Coalition der Mächte im Interesse Rußlands und gegen das Coalitions-Cabinet in England. „Im vorigen Jahrhundert hörte man die stete Klage, daß Englands Interessen denen von Hannover geopfert würden. Aber Hannover gehörte wenigstens der Krone, Unser Zeitalter hat besseren Grund zum Mißtrauen und sollte zusehen, daß Englands Politik nicht orleanistischen Restaurations-Träumen, belgischer Annexations-Angst und den Interessen der deutschen Kleinstaaterei untergeordnet werde. Wenn England sich in dynastische Netze verstricken läßt, so kann das einzige Resultat sein, das Frankreich und die Türkei getrieben werden, die Partei der Revolutionäre zu ergreifen, und daß England hinter den Staatswagen der despotischen Mächte hergeschleift wird, bis es dem Czaaren behagen wird, seinen Fuß auf unseren Nacken zu setzen." — Die Times jubelt wieder über die endlich erzielte Eintracht der vier Großmächte und giebt sich der Hoffnung hin, „daß der türkische Krieg, falls ihn nicht eine baldige Vermittelung erstickt, auf die Dimensionen eines Feldzuges in der Walachei beschränkt bleiben wird." — Aber Daily News raisonnirt folgender Maßen: „Es ist lächerlich, anzunehmen, daß die Interessen und Sympathieen der deutschen Mächte plötzlich mit denen Englands und Frankreichs Eins geworden sind. Oesterreich erfuhr kaum, daß sein Verhältniß zum Osten und Westen in ein falsches Licht gestellt worden sei, als es durch den Telegraphen protestirte, um nicht in eine schiefe Stellung zu Rußland zu gerathen und seinen Einfluß bei dem Hofe von St. Petersburg zu gefährden. Es handelt sich um weiter nichts, als die Aufsetzung einer neuen wiener Collektiv-Note, die aller Wahrscheinlichkeit nach das Schicksal der ersten haben wird. Inzwischen hat der Westen eine sehr willkommene Ausrede, um nichts zu thun. Die türkische Flotte, da sie ohne jedwede Unterstützung blieb, ist nach dem Bosporus zurückgekehrt, und die Russen können jetzt frei auf dem schwarzen Meere schalten und ihr Heer in Transkaukasien ungehindert verstärken. Wenn die Times ein russisches Blatt wäre, so hätte sie Grund und Recht über dieses glorreiche Resultat Te Deum zu singen." — Der Advertiser ist außer sich über Lord Stratfords verzweifelte Anstrengungen, die Türkei zum Abschlusse eines Waffenstillstandes auf drei Monate zu bereden. Das heiße ja die Türkei zu verrathen. Wenn das Parlament zusammenkomme, werde es strenges Gericht über die Minister halten.

— Eine Correspondenz aus Wien vom 2. Dezember in der Times bringt folgende Mittheilnngen, denen nicht allzu viel Gewicht beizumessen sein möchte, die aber jedenfalls die in ganz Deutschland herrschende Stimmung gegen Rußland richtig bezeichnen. Die preußische Thronrede, heißt es darin, habe in gewissen wiener Kreisen einen schlechten Eindruck gemacht. „Die Nebenbuhlerschaft der beiden deutschen Großmächte ist so stark, wie sie je gewesen ist, und Folgendes ist der Grund, weßhalb die Politik Oesterreichs zum großen Theile von der preußischen abhängig sein muß. Der Widerwille gegen Rußland ist in Deutschland noch stärker als in Frankreich oder England ausgesprochen, und sollte Preußen mit den westlichen Mächten gemeinschaftliche Sache machen, ganz Deutschland gebe ihm wie Ein Mann seine Zustimmung. Das wissen die österreichischen Staatsmänner sehr wohl, und deßhalb ist es nicht wahrscheinlich, daß man der rivalisirenden Macht einen solchen Vortheil in die Hände geben wird, um so weniger, da die Idee eines zukünftigen deutschen Kaiserthums nicht ganz aufgegeben ist. Vor zwei Monaten ungefähr liefen hier unbestimmte Gerüchte um über gewisse, von den Russen in Olmütz gemachte Winke, die sich auf die Wiederherstellung des deutschen Kaiserthums unter gewissen Bedingungen bezogen. Damals hieß es sogar, der Prinz von Preußen sei argwöhnisch gemacht worden, und seine (?!) Reise nach Warschau sei in Folge von Mittheilungen, die er in der mährischen Hauptstadt erhalten habe, unternommen worden. Vielleicht ist man geneigt, zu glauben, daß es nicht so gemeint war, oder es herrschte trotzdem die allgemeine Ansicht, daß im Falle eines allgemeinen Krieges, in welchem Oesterreich sich an der Seite Rußlands finden ließe, Preußen Versprechungen von den westlichen Mächten erhalten würde, die dessen Mitwirkung ohne Weiteres bezwecken dürften. Es ist dies ein viel zu delikater Stoff, als daß er in einem offenen Briefe besprochen werden könnte; darum kann ich ihn nur leicht berühren."

Stettiner Nachrichten.

Stettin. (Sitzung des Schwurgerichts am 10. Dezember.) Auf der Anklagebank saß der Arbeitsmann Michael Martin Sabow, 36 Jahre alt, aus Scheune, bereits 7mal bestraft.

Derselbe hatte, bei dem Ziegler Carl Piehl auf der Brunn'schen Ziegelei arbeitend, in der Nacht vom 4. zum 5. Juni d. J. aus der verschlossenen Scheune des Letzteren, mittelst Einsteigens in dieselbe eine Brechstange und einen Schraubstock entwendet und dann in Polchow bei dem Krüger Krumm für Branntwein in Versatz gegeben, da dieser den Ankauf abgelehnt hatte.

Angeklagter gestand das ihm zur Last gelegte Verbrechen ein und wurde vom Gerichtshofe zu 5½ Jahren Zuchthausstrafe und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 5 Jahre verurtheilt.

Die zweite Verhandlung betraf eine Anklage wegen Meuterei gegen die drei Burschen 1) Werner, 18 Jahre alt, aus Schwedt, 2) Rehbein, 17 Jahre alt, von hier, und 3) Wiedemann, 17 Jahre alt, von Neu-Turney; alle drei bereits bestraft.

Dieselben waren in der sogenannten Baracke am Berliner Thore inhaftirt und ihrer Angabe nach vermittelst Zurückbiegens 3 hölzerner Sprossen vor der Zelle, worin sie saßen, und Zerbrechens einer hölzernen Traille vor einem Flurfenster, durch Herablassen an zusammengeknüpften Handtüchern in der Nacht vom 25. zum 26. Juli c. aus dem Gefängniß entwichen; waren dann bis nach Pritzlow gekommen, dort aber von einem Gensdarm aufgegriffen und hieher zurückgebracht.

Werner war den beiden Angeklagten Rehbein und Weidemann erst nachträglich gefolgt und ward deshalb freigesprochen. Dir beiden Letzteren aber wurden wegen Meuterei jeder zu 6 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am 12 d. Mts. wird gegen den Kellner Braatz; am 13. gegen den Bäcker Bürger; am 14. gegen die Arbeitsleute Wolff und Lenz (beide befanden sich bereits am 5. vor dem Gerichtshofe, die Verhandlung wurde aber ausgesetzt weil 2 Zeugen nicht erschienen waren) und gegen den Postillon Lange; am 15. gegen die Matrosen Komaromi verhandelt werden.

Vermischtes.

— Die Wiener „Presse" schreibt: Endlich ist die vor Kurzem im Druck erschienene Tragödie Siegelinde von dem auf Urlaub befindlichen Herrn Professor Oscar von Redwitz auch in den hiesigen Buchhandlungen zu haben, nachdem der Inhalt dieses Trauerspiels von dem Herrn Verfasser bereits mündlich durch einen großen Theil von Deutschland kolportirt wurde. Herr von Redwitz hat nämlich sein ganzes Stück buchstäblich auswendig gelernt, und ist während seiner Kunstfahrten jeden Augenblick bereit, in Gasthauslokalitäten, auf Eisenbahnstationen, ja sogar im Waggon, wenn sich anders die geduldigen Zuhörer gutwillig dazu herbeilassen, dasselbe mit unerschütterlicher Ausdauer, Scene für Scene, Wort für Wort bis ans Ende vorzutragen. Ein so beispiellos treues Gedächtniß hat für die unglücklichen Reisegefährten des dramatischen Autors etwas wahrhaft Beunruhigendes.

— In der Sonntags-Schule zu Hannover kam jüngst folgende Prüfung vor: Lehrer: „Welche Thiere nennen wir Wirbelthiere? (Pause.) Nun, nennen Sie eins. (Pause.) Wohin gehört denn der Mensch seiner thierischen Beschaffenheit nach? — „Ja, jetzt weiß ichs, — der Tambour ist ein Wirbelthier."

— „Die Moschee Tutki Jedim (zu Deutsch: Nimm an ich hätte gegessen) hat ihren Namen von der eigentlichen Weise, die der Gründer derselben — Schemseddin Efendi — anwandte, um Geld für den Bau zu ersparen. Der Sage nach war er ein öffentlicher Beamter, der die Freuden der Tafel sehr liebte, nebenbei aber noch den Wunsch hegte, seinen Namen zu verewigen; er beschloß daher, eine Moschee zu erbauen

und da diese löbliche Absicht mit seinem Wohlleben sich nicht vereigen ließ, so faßte er den Entschluß seine bisherige Lebensweise zu ändern und so lange zu sparen, bis er die erforderliche Summe beisammen habe. Dies Opfer war um so verdienstlicher, da sein gastronomischer Ruf dem des Nadir Schah nicht nachstand, der bekanntlich außer anderen Kleinigkeiten ein ganzes, mit süßen Mandeln gefülltes Lamm zum Souper verzehrte.

Schemseddin führte nun seinen Plan auf folgende Weise aus: Er rief seinen Haushofmeister und sagte: „Ich will heut zwölf Gäste bei mir sehen; laß Alles aufs Schönste bereiten, aber bringe mir zuvor die Rechnung.“ Hatte er diese erhalten, so rief er, indem seine Augen glänzten und das Wasser ihm im Munde zusammenlief: „Vortrefflich! man kann kein delikateres Mahl zusammenstellen; füge noch einen Gold-Pilaw (so genannt, weil er mit Saffran gefärbt wird) hinzu, so wird es vollkommen sein!“ Hierauf zog er seine Börse, zählte die verlangte Summe ab und sagte: „Hier Dschanum (meine Seele), nimm dies Geld und wirf es in den Kasten, dessen Schlüssel mein Freund Mollah Mustafa Efendi hat.“ Kehrte nun der Haushofmeister zurück und erinnerte seinen Herrn, daß es Zeit sei, auf den Markt zu gehen, um die Einkäufe zu machen, daß er aber kein Geld habe, so erwiederte Schemseddin: „Ich habe heut auch keines.“ — „Wie sollen wir denn aber ein Diner zubereiten?“ — „Die Schwierigkeit läßt sich leicht heben,“ antwortete der Gourmand; „Inschallah! ich werde es bis morgen verschieben und bis dahin nimm an, ich hätte es gegessen (Tutki jedim.)“ Hiermit entließ er den erstaunten Haushofmeister. Dasselbe wiederholte sich nun an jedem Morgen mehrere Jahre lang und als endlich der Kasten mit dem so ersparten Gelde gefüllt war, erhielt ein Zögling des berühmten Baumeisters Sinan den Auftrag, den Bau auszuführen. Die Sage fügt jedoch hinzu, Schemseddin habe sich bei der Einweihungsfeier den Magen so mit Melonen-Dolmas überladen, daß er am Schlage gestorben sei.“

Die Kosaken in Paris. *)

Paris, 7. Dezember.

— — Ohne Zweifel wird durch die Zeitungen auch bis Magdeburg der Ruf, oder besser der Lärm gedrungen sein, den „Die Kosaken“, Schlachtstück in 3 Akten von Arnault und Judicis, seit dem 26. November d. J. allabendlich im Theater de la Gaité bewirken. Ist's nun das Stück selber, oder ist's eine erwünschte Kundgebung des noch immer nicht überwundenen Aergers der Franzosen über die „Invasion der Fremden“ von 1814, mit der sich stets die Erinnerung an die Kosaken vereint, oder ist's vielleicht die jetzige politische Constellation im Hinblick auf die Vorgänge am Pruth und an der Donau, was dem Stücke ungeheuren Beifall erwirbt, — ich weiß es nicht; nur Das weiß ich, daß für mich, als ich vor einigen Tagen der Darstellung der „Kosaken“ im Gaité-Theater beiwohnte, das Zuschauer-Publikum mit seinen charakteristischen Kundgebungen ächt französischer Lebhaftigkeit weit mehr Interesse hatte und mir mehr Vergnügen gewährte, als das Stück an und für sich selber. Ueber den Inhalt in möglichster Kürze folgende Andeutungen. Die Scene spielt im Jahre 1814, und der Schauplatz ist die Champagne, die soeben von der Armee der Fremden besetzt wird, unter denen sich denn natürlich auch die furchtbaren Kosaken befinden. Furchtbar? Ja wohl! Da kommen sie auf die Bühne marschirt, diese sechs Fuß langen Kosaken, bewaffnet vom Kopf bis zur Zeh, häßlich zum Entsetzen und eine Geruchsatmosphäre von stinkendem Tabak, Lichtalg und Pulver um sich verbreitend. Dazu nun ihre Sitten wie die der Galeerensclaven, ihr Betragen wie das der Banditen aus dem Heere Attila's, der Gottesgeißel, und überdem die gräulichen Namen wie Krokotscheff, Krokotschoff, Feodorowitsch. Doch ist unter ihnen auch eine rühmliche Ausnahme, der Graf Manzaroff, ein wahrer Kosaken-Dandy mit lackirten Stiefeln und gelben Handschuhen, der sich sterblich in das schöne Fräulein Blanchard, eine Tochter des auf dem Felde der Ehre gestorbenen Generals Blanchard, verliebt. Die noch lebende blinde Mutter des Fräuleins ist aber von furchtbarem Hasse gegen die Fremden, also auch gegen den Kosakengrafen Manzaroff, erfüllt und würde um alle Schätze der Champagne ihre Zustimmung zu einer Verbindung ihrer Tochter mit dem wilden Kosakenhetmann nicht geben. Auch Fräulein Blanchard mag den Kosaken nicht zum Gemahl, denn sie liebt den Capitän Maurice vom ersten Garderegiment, der mit seinen Leuten heranrückt, um die Champagne von den Fremden zu säubern. Capitän Maurice scheint sich aber weniger für das Befreiungswerk der Champagne, als für die Eroberung des Herzens des Fräuleins Blanchard in der Champagne zu interessiren und kommt bei letzterem Versuche in die Gefangenschaft der vom Grafen Manzaroff befehligten Kosaken, die ihm das Garaus gemacht hätten, zumal Manzaroff seinen furchtbaren Rivalen um Fräulein Blanchard's Hand in ihm erkennt, wenn nicht zwei Teufelskerle, die beiden französischen Sergeanten Durivcau und Pinel, ächte Repräsentanten französischer Pioupiou's (Soldaten) voll Ehre und List, sich ihres Capitäns erbarmt und ihn wiederholentlich aus der kosakischen Gefangenschaft befreit hätten. Mit der Darstellung dieser kühnen und listigen Befreiungsversuche gehen nun die drolligsten Auftritte und arge Prügelscenen Hand in Hand. So werden in dem Café de la Victoire eines Tages von den Bewohnern der Champagne patriotische Lieder gesungen, in denen die anwesenden Kosaken Anspielungen auf ihre Feigheit zu bemerken glauben. Die Franzosen sollen Abbitte thun, und da sie es verweigern, so regnet es erst Ohrfeigen, dann Flüche mit obligaten Rippenstößen, und endlich erfolgt in dem Saale ein allgemeines Durcheinander, eine Prügelscene, die alles nur Denkbare übertrifft. Arme, Hände, Stöcke, Säbel, Pistolen, Bänke, Stühle, Gläser und Flaschen — Alles wirrt und fliegt durcheinander. Es ist wie ein Hagel, wie ein Platzregen, wie ein Donnerwetter — diese Scene, welche für sich allein die Eintrittspreise zur Gaité werth ist und damit endet, daß die anwesenden, tüchtig durchgebläueten Kosaken das Weite, sämmtlich durch die geöffneten Fenster springend, suchen müssen. Unbeschreiblich ist der Jubel, der Enthusiasmus des Publikums bei diesem, die französische „Gloire“ verherrlichenden Auftritte, und ich glaube gern, was mir gestern ein Freund erzählte, ein ächter Pariser Epicier und Philister, der, auf sein Bambusrohr gelehnt, nahe bei der Bühne stand, sei neulich, die Dichtung für Wahrheit nehmend, von seinem patriotischen Gefühle derartig hingerissen worden, daß er wüthend auf die Bühne sprang und mit seinem Stocke gleichfalls wie toll und blind auf die verhaßten Kosaken losprügelte.

Indessen befindet sich Capitär Maurice noch immer in Gewalt des Kosakenchefs Manzaroff, dem es auch gelungen, Fräulein Blanchard und deren Mutter in seine Gewalt zu bringen. Unter der Drohung, Maurice erschießen zu lassen, will der Graf die Mutter zwingen, ihm die Hand ihrer Tochter zu bewilligen. Vergebens! Da giebt er Olga, ein junges Kosakenmädchen, der alten Dame zur Kammerjungfer, mit dem Auftrage, Madame Blanchard durch List und Ränke zu umgarnen und ihm geneigt zu machen. Doch Olga dient mehr den Interessen Maurice's und des Fräuleins Blanchard, als denen Manzaroff's, weshalb dieser, als er Kunde davon erhält, das arme Mädchen zu Tode knuten läßt, was man glücklicher Weise nicht sieht, sondern nur erzählen hört.

Jetzt machen die beiden Sergeanten Pinel und Durivcau einen neuen Versuch, ihren gefangenen Capitän zu befreien. Als Odalisken (sic!) verkleidet, schleichen sie sich in das Kosakenlager, kommen selbst bis zu Manzaroff's Zelt, werden aber von diesem entlarvt und sollen als Spione hingerichtet werden. Der baumlange Kosak Feodorowitsch bewacht sie einstweilen im Zelte. Da erscheint ein Hund, im Maule einen Brief und ein Messer, in dem Zelte und übergiebt Beides den Gefangenen. Mit dem Messer zerschneiden sie ihre Bande, und aus dem Briefe ersehen sie, daß über dem Zelte ein Baum seine Aeste ausbreitet, deren sie sich zum Entkommen bedienen können. In der That gelingt der Fluchtversuch der beiden Sergeanten; doch der Capitän Maurice wird auf der Flucht ergriffen und soll nun ohne Gnade und Barmherzigkeit sterben.

Im 3ten und letzten Akte erblickt man einen Kreuzweg im Walde. Man hört in der Ferne Kanonendonner, in der Nähe Trommelgerassel. Nicht lange, und es erscheint der unglückliche Maurice im Armensünderanzuge, geführt von einem Kosakenpiket. Er soll hier erschossen werden. Manzaroff kommandirt: Gewehr auf! Schlagt an! Feuer! uud dies Wort „Feuer!“ rettet wunderbarer Weise den Deliquenten; denn mit rechtsum wendet sich plötzlich das Piket und schießt — auf Manzaroff, der sofort niederstürzt.

Unbeschreiblich ist der Eindruck, den diese Entscheidungs-Scene auf das Publikum macht. An eine irgendwie mögliche Rettung Maurice's dachte Niemand; athemlose Stille herrscht im Saale bei dem kritischen Momente. Da plötzlich kommt die nimmer geahnte Wendung. Nun sollten Sie bei diesem neuen, ja gewiß vollständig neuen, Theatercoup das Erstaunen, die Freude, die Bewunderung sehen, die Ausrufe, die Freudenschreie hören! Man stürzt sich einander in die Arme, man drückt sich die Hände, man klatscht, man tobt mit Händen und Füßen — kurz, es ist, als ob die ganze Zuschauermenge von einem großen plötzlichen Wahnsinne erfaßt würde. Ich habe hier in Paris schon manche gar curiose enthusiastische Scene gesehen und gehört, aber einen ähnlichen tollen Auftritt erlebte ich noch nie, wie an jenem Theaterabende in der Gaité.

Das Stück selbst wird freilich eine Viertelstunde durch den rasenden Lärm unterbrochen, beendet aber ist's noch nicht. Auf den blutigen Leichnam des Grafen Manzaroff werfen Pinel, Duvineau und Cie — denn sie sind es, welche als Kosaken verkleidet, Maurice gerettet haben, — ihre Kosakenkleider, ihre falschen Bärte, ihre Knuten und stehen wieder in voller Glorie als schöne, brave französische Grenadiere da, Capitän Maurice an ihrer Spitze. Sie triumphiren indeß zu früh. Von allen Seiten des Kreuzweges kamen Kosaken heran, den Tod ihres Hetmann zu rächen, und die Franzosen würden sicher den Kürzern ziehen, wenn nicht gleichzeitig, durch den Lärm aufmerksam gemacht, die Bewohner und die Bewohnerinnen des nahen Dorfes herbeigeeilt wären, den wackeren Grenadieren gegen ihre kosakischen Feinde beizustehen. So schließt denn das Stück mit einer Scene, die der oben erwähnten Prügelscene ähnlich ist, und die damit endet, daß kein einziger Kosak übrig bleibt, der seinen Brüdern, den andern Kosaken, Kunde von der Niederlage bringen könnte. Am drolligsten nehmen sich in dieser tollen Scene die champagnischen Bauerweiber aus, die mit Besenstielen, Ofengabeln, Feuerzangen, Messern u. dgl. auf die Kosaken losgehen. Der baumlange Theodorowitsch bekommt von Marton viele derbe Fußtritte, Suse faßt den wilden Krokotschoff bei den Ohren und schneidet sie ihm beide ab, Bastienne traktirt Krokotscheff mit Ohrfeigen; selbst die Dorfhunde kommen herbei und nehmen Partei für ihre Herren gegen die Kosakenbrut; ja, einer derselben hat einen Kosaken an der Gurgel erfaßt, zerrt ihn zu Boden, zerfleischt ihn, reißt ihm die Eingeweide aus und schleppt sie, die blutenden, auf die Bühne, die am Ende einen Sumpf von Schmutz und Blut bildet. — Ist das tolle Massacre geendet, dann ruft das enthusiasmirte Publikum ja nicht die Schauspieler, sondern die Franzosen heraus, und ich möchte es den Herren Manzaroff, Krokotschoff, Krokotscheff, Feodorowitsch nicht rathen, auch nur die Nasenspitze dem Publikum zu zeigen. Kämen sie selbst mit flehend erhobenen Händen und machten ihre Eigenschaft als gute Franzosen vor dem Publikum geltend, man würde ihnen erwiedern: „Desto schlimmer für Euch, Ihr verdient nicht einmal, den Hunden vorgeworfen zu werden!“ — Das sind die berühmten „Kosaken“ auf dem Theater de la Gaité in Paris.

*) Aus dem Briefe eines Referenten des Magdeburger Correspondenten.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Dezbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	10	342,06‴	342,09‴	343,48‴
	11	342 85‴	342,46‴	342,59‴
Thermometer nach Réaumur.	10	— 4.0°	— 1.4°	— 3 1°
	11	— 3 5°	— 2,4°	— 3,7°

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Aberdeen, 6. Dez. Elizabeth, Johnston, von Stettin.
Bolderaa, 4. Dez. Kleine Fritz, Waack, nach Stettin.
Christiania, 29. Nov. Anne Catherine, Bertelsen von Stettin.
Copenhagen, 6. Dez. Makrelen, Peterser, von Stettin.
Dundee, 7. Dez. James Duff, Innes, von Stettin.
Flekkeröe, 11. Nov. Elisabeth, Jeppesen, von Stettin.
Flensburg, 7. Dez. Hoffnung, Meislahn, von Stettin.
Ny-Hellesund, 15. Nov. Auguste Mathilde, Grunwaldt, v. Stettin.
Hartlepool, 7. Dez. Einigkeit, Wallis, nach Stettin.
Hull, 7. Dezember. Cromarty, Bain, von Stettin.
Leith, 7. Dez. Lee, Menzies, von Stettin.
Shields, 6. Dezember. Emilie, Last, von Stettin.
Swinemünde, 9. Dezember. Fortuna, Carlsund, von Calmar. Jupiter, Kräft, von Newcastle. Louise, Witt, von Glasgow. Galathea, Jänichen, von Cardiff. Adolph, Kasten, von Sunderland. David, Radmann, do. Andreas, Voß, von Newcastle. Wilhelmine Parow, von Hartlepool.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 10. Dezember. Leichter Frost. Wind NO.

Weizen, fest gehalten, pr. Frühjahr 89.90pfd. gelber 95 Thlr. Br., 98.89pfd. do. 93 Thlr. Br.

Roggen, behauptet, 82pfd. pr. Dezember 65 Thlr. Br, 64 Thlr. Gd., pr. Frühjahr 68 Thlr. bez., Br. und Gd.

Rüböl, gefragt, loco ohne Faß 11 11/12 Thlr. bez. und Gd., mit Faß 12 5/12 Thlr. bez, pr. Dezember 12 Thlr. Br., pr. Dezbr.-Januar 12 Thlr. bez, pr. Januar-Februar 12 1/12 Thlr. bez und Br., pr. Februar-März 12 1/6 Thlr. Br., pr. April-Mai 12 1/4 Thlr. bez. u. Gd.

Spiritus, unverändert, am Landmarkt ohne Faß 11 3/4 % bez., loco ohne Faß 11 5/8 % bez, pr. Dezbr. 11 7/8 % Br., pr. Dez.-Januar 11 7/8 % Br., pr. Frühjahr 11 % bez., Br. und Gd.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
81 — 87.	62 — 67.	42 — 48.	31 — 33	68 — 74.

Berlin, 10. Dezember. Roggen pr. Dezbr. bis 66 1/2 Thlr. bez., pr. Frühjahr 68 7/8 bez. Thlr.

Rüböl, loco 12 5/8 Thlr. bez., pr. Dezbr.-Januar 12 5/8 Thlr. Gd., pr. April-Mai 12 3/8 Thlr. Gd.

Spiritus, loco ohne Faß 32 1/4 Thlr. bez., pr. Dezbr.-Jan. 32 3/4 Thlr. bez., pr. April-Mai 35 Thlr. bez.

Breslau, 10. Dezbr. Weizen, weißer 86—98 Sgr., gelber 86 a 98 Sgr. Roggen 72—78, Gerste 58—64, Hafer 36—41 Sgr.

Berliner Börse vom 10. Dezember.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem
Freiw. Anleihe	5	101	—		Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
St.-Anl. v. 50	4½	100⅜	—		Westpr. Pfbr.	3½	95¼	—	
do. v. 52	4½	100¾	—		Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	-	98⅜	
St.-Schldsch.	3½	—	92		Pomm.	4	100¼	-	
Prsch. d. Seeh.	—	—	—		Posensche	4	—	98	
K. N. Schvschr.	3½	—	89¼		Preuß.	4	—	98½	
Brl. St.-Obl.	4½	—	100¾		Rh. & Wst.	4	—	99	
do. do.	3½	—	89½		Sächsische	4	—	98¾	
K. u. Nm. Pfbr.	3½	—	97½		Schles.	4	99¼	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	94¼		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	98¼	—		Pr. B.-A. Sch.	—	--	—	116 a ½
Posensche do.	4	—	103⅜		Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
do. do.	3½	97⅞	—		And. Goldmz.	—	9⅔	9⅙	
Schles. do.	3½	—	97½						

Ausländische Fonds.

Brschw. Bk. A.	—	—	109¼		P. Part. 300 fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	4½	—	96		Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do. v. Rothsch	5	111½	—		do. St. Pr. A.	—	62	—
do. 2.-5. Stgl.	4	—	92¼		Lüb. St.-Anl.	4½	—	—
= p. Sch. Obl.	4	87½	—		Kurh. 40 thlr.	—	37½	—
= p. Cert. L. A.	5	—	96		N. Bad. 35 fl.	—	23¼	—
= p. Cert. L. B.	—	23	—		Span. 3% inl.	3	—	—
Poln. n. Pfdbr.	4	94	—		= 1 à 3% steig.	1	—	—
= Part. 500 fl.	4	—	—					

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	89½a¾ bz.		Niedschl. III. Ser.	4½	97⅞ G.	
Berg.-Märkische	-	77 G.		do. IV. Ser.	5	101 G.	
do. Prioritäts-	5	101¾ G.		do. Zweigbahn	—	—	
do. do. II. Ser.	5	101¼ G.		Oberschl. Litt. A.	—	212 G.	
Berl.-Anh. A. & B.	—	125½ B.		do. Litt. B.	3½	177½a78¾ bz.	
do. Prioritäts-	4	—		Prinz-Wilhelms-	—	—	
Berlin-Hamburg.	—	108 B.		do. Prioritäts-	5	—	
do. Prioritäts-	4½	101½ G.		do. do. II. Ser.	5	—	
do. do. II. Em.	4½	—		Rheinische. . .	—	79¾a80½ bz.	
Berl.-P.-Magdb.	—	97¾ B.		do. Stamm-Pr.-	4	—	
do. Prioritäts-	4	97⅜ G.		do. Prioritäts-	4	—	
do. do. . . .	4½	100¼ B.		do. v. Staat gar.	3½	—	
do. do. Litt. D.	4½	100¼ B.		Ruhrort-Cref. Gl	3½	—	
Berlin-Stettiner	—	140½ B.		do. Prioritäts-	4½	—	
do. Prioritäts-	4½	99¾ G.		Stargard-Posen	3½	92a91½ bz.	
Bresl. Schw. Frb.	—	119 G.		Thüringer. . .	—	108½ G.	
Cöln-Mindener	3½	121a½ bz.		do. Prioritäts-	4½	101¼ G.	
do. Prioritäts-	4½	100¾ G.		Wilh. (Cos. Odb.)	—	200a½ bz.	
do. do. II. Em.	5	101½ G.		do. Prioritäts-	5	—	
Düsseld.-Elberf.	—	—					
do. Prioritäts-	4	—		Aachen-Mastricht	fc.	70a70¾ bz.	
do. do. . . .	5	—		Amsterd. Rotterd.	4	—	
Magdb.-Halberst.	—	190½ G.		Cöthen-Bernburg	2½	—	
Magdb.-Wittenb.	—	38½ B.		Krakau-Oberschl.	4	—	
do. Prioritäts-	5	—		Kiel-Altona . .	4	—	
Niederschl.-Märk.	4	97 G.		Mecklenburger .	4	45 G.	
do. Prioritäts-	4	98¾ B.		Nordbahn, Fr. W.	4	48¾ G.	
do. do. . . .	4½	97⅞ G.		do. Prioritäts-	5	100¾ B.	

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.

Hierbei eine Beilage.

Beilage zu No. 290 der Stettiner Zeitung.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Von unserem reichhaltigen Lager der **Literatur**, des **Unterrichts**, empfehlen wir, auch ganz geeignet zum **Fest-Geschenk:**

Heyse's Fremdwörterbuch in der elften Ausgabe jetzt wieder vollständig durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben wieder vollständig erschienen und bei uns zu haben:

Allgemeines verdeutschendes und erklärendes

Fremdwörterbuch

mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung der Wörter und genauer Angabe ihrer Abstammung und Bildung.

Neu bearbeitet von

Dr. K. W. L. Heyse,

Professor an der Königl. Universität zu Berlin.

Elfte durchaus verbesserte und mit mehr als 6000 neuen Wörtern bereicherte Auflage.

60 Bogen in Lexikon-Octav mit gespaltenen Columnen in 1 Bande. Preis 3 Thlr.

Seit dem Erscheinen der zehnten Ausgabe dieses Werkes sind in allen Gebieten des Lebens, der Wissenschaften, der Künste und Gewerbe so viel neue Fremdwörter aufgetaucht, daß nicht sowohl das Aufsuchen und Sammeln neuen Stoffes, als vielmehr das Ausscheiden des überflüssigen und vorübergehenden die schwierigste Aufgabe bei dieser Bearbeitung war. Bei der sorgfältigsten Auswahl und Sichtung hat gleichwohl diese Ausgabe einen Zuwachs von mindestens 6000 neuen Wörtern erhalten. Nur durch etwas kleineren und gedrängteren Druck war es zu bewirken, daß ungeachtet dieser bedeutenden Bereicherung der Umfang des Buches doch nur um ein paar Bogen erweitert wurde und der bisherige Preis desselben unverändert bleiben konnte.

Zugleich hat auch diese neue Ausgabe durch gründlichere etymologische Worterklärung, schärfere Begriffsbestimmung, folgerechte Anordnung der Bedeutungen, angemessene und treffende Verdeutschung wieder wesentlich gewonnen. Ganz besonders hat der Herr Verfasser es sich angelegen sein lassen, die sprach- und sachgemäßesten Verdeutschungen theils selbst zu bilden, theils bei klassischen Schriftstellern und vorzüglich in der älteren Sprache und den Mundarten aufzusuchen, deren Schätze zur Befruchtung und Bereicherung der hochdeutschen Schriftsprache und zu ihrer Reinigung von Fremdwörtern vor allem verwendet zu werden verdienen.

So wird denn das Fremdwörterbuch in dieser neuen, so wesentlich verbesserten und bereicherten elften Ausgabe seinen bisherigen Rang auch ferner um so sicherer behaupten und durch seine Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit den immer mehr gesteigerten Anforderungen der Zeit auf das Vollständigste genügen.

Daß auch die übrigen trefflichen Heyse'schen deutschen Sprachschriften in ihren ganz neuen und zeitgemäßen Bearbeitungen von dem hochverdienten Herrn Professor Dr. K. Heyse allgemein geschätzt und bis in das entferntere Ausland verbreitet und in den Lehranstalten eingeführt sind, bestätigen die oft wiederholten Auflagen derselben, indem bereits von der deutschen Schulgrammatik (1 Thlr.) die 17te — von dem Leitfaden (⅓ Thlr.) die 16te und von der Ausführlichen Grammatik (2 Bände 6⅔ Thlr.) die 5te Auflage in demselben Verlage erschienen sind.

Léon Saunier,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur,

Mönchenstrasse No. 464 am Rossmarkt.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

☞ Ein Windmühlengrundstück mit Acker und Wiesen, nahe bei Stettin, ist vortheilhaft sofort zu verkaufen; auch ist dabei noch eine Nebeneinnahme von circa 150 Thlr. jährlich. Auskunft giebt die Exped. d. Bl.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Tabacksdosen

in Schildpatt, Elfenbein, Büffel, Maser, mit Malereien, schottische 2c. in den neuesten geschmackvollen Erscheinungen und in großer Auswahl empfiehlt

C. L. Kayser.

Die Weihnachts-Ausstellung

von

D. Nehmer & Fischer

ist von des Morgens 8 bis Abends 10 Uhr geöffnet, und haben wir das Allerneueste zu den billigsten Preisen aufgestellt; wir hoffen dadurch uns die Zufriedenheit eines geehrten Publikums zu erhalten.

Puppen und Spielsachen.

Knaben, Bauern, Damen mit auch ohne Haare in allen Kostümen, Badekinder, Badewannen, Schreikinder mit Wachsköpfen, das Neueste; Wachsköpfe mit beweglichen Augen, Puppenköpfe in allen nur möglichen Arten, Schuhe u. Stiefel, Strümpfe, Balge, Schmuck, Jäckchen, Häubchen, Hüte in Seide und Stroh, Gamaschen, Pistolen (ganz etwas Neues), sowie alle Gegenstände zum Anfertigen von Puppen.

Galanterie-Waaren.

Briefbeschwerer, Barlocks, Rockhalter, Uhrketten, Cigarrenkasten, Aschbecher, Cigarrenhalter, Schmuckbehälter, Armbänder, Brosch-, Kopf- und Gurtnadeln in Bronce, Steinkohl und Elfenbein, Portemonnaies, Notizbücher und Cigarrentaschen in Schildpat, Emaillemalerei und Bronce, die neuesten u. elegantesten Fächer, Porzellanfiguren, die neuesten Sachen zu Schmuckbehältern und Streichdosen, Flacons in Korb, Elfenbein und Glas, Westen-, Manschetten- und Hemdknöpfe, Schlüsselringe 2c. 2c.

Herren- und Damen-Artikel.

Amerikanische Gummischuhe, auch für Kinder, Morgenschuhe und Stiefel in Pelz und Seide, Regenschirme in Seide u. Baumwolle, Stöcke, Shlipse, Cravatten, die neuesten englischen Cachenez in Seide und Pelz, Hals- und Taschentücher, Ueberbinde-Tücher, Glacee-Handschuhe in allen Farben, Lama-, Buckskin- und Seiden-Handschuhe, gefüttert und ungefüttert, so wie eine große Auswahl von Waschleder-Handschuhen für Civil und Militair, Mützen in Plüsch, Pelz, Tuch u. Buckskin, die neuesten Pariser Hüte, Hosenträger, Strumpfbänder, Manschettenhaler, Pagen, so wie viele der neuesten Sachen.

Parfümerien.

Englische, französische und deutsche Fabrikate, die allerneuesten und elegantesten Gegenstände zu den billigsten Fabrikpreisen.

Papeterien.

Kästchen mit Parfümerien, höchst elegant, Papeterien mit den feinsten Briefbogen, Petschaft, Oblaten und Federn, so wie viele andere Artikel.

Lederwaaren.

Cigarrentaschen, Portemonnaies, Reisetoiletten, Necessaires, was an Eleganz und praktischer Einrichtung alles bisher dagewesene übertrifft, Kober, Brieftaschen, Geldbeutel, Briefmappen, Couriertaschen, Feuerzeuge, Schreibzeuge, sowie alle in diese Branche einschlagende bisher gelieferte, zu auffallend billigen Preisen.

Toiletten-Gegenstände.

Kopf-, Zahn- und Nagelbürsten, Frisir-, Staub- und Taschen-Kämme in Schildpat, Elfenbein und Büffelhorn, Damen-Einsteckkämme in Schildpat und Büffel, Hut- und Kleiderbürsten, die neuesten Taschenbürsten, Kämme für Kinder, um das Haar zurückzuhalten, Lockenkämme, Handschuhknöpfer, Lockenstöcke, Valloi-Rollen, Zungenschraper, Kammreiniger, sowie alle zur Toilette gehörenden Gegenstände.

Durch besonders vortheilhafte persönliche Einkäufe in Leipzig, Hamburg und Frankfurt sind wir in den Stand gesetzt, unsere geehrten Abnehmer in jeder Beziehung zufriedenzustellen, und glauben wir bestimmt, daß ein jeder uns mit seinem Besuche Beehrende unser Lokal mit der größten Zufriedenheit verlassen wird.

Unsere Salons zum Haarschneiden und Frisiren sind von des Morgens 8 bis Abends 10 Uhr geöffnet, und werden die geehrten Kunden auf das Schnellste, Sauberste und nach den neuesten Pariser Moden frisirt. Abonnement-Billets à Dtzd. 1 Thlr. sind im Geschäfts-Lokale zu haben, und wird für jedes Billet Haar geschnitten und frisirt.

Besondere Beachtung bitten wir unserer Haartouren- und Perrücken-Fabrik zu widmen, welche unter persönlicher Leitung unsers Fischer etwas so Vorzügliches (nach den neuesten Erfindungen), der Natur Getreues liefert, wie es nur in den größten Städten des In- und Auslandes vorkommen kann.

D. Nehmer & Fischer, Aschgeberstraße No. 705.

Harmonika's in allen Größen, als auch dergleichen zum Drehen mit eingesetzten Stücken, sowie auch kleine **Dreh-Orgeln**, zu Weihnachts-Geschenken passend, empfiehlt

C. H. Grimm,

musik. Instrumenten-Handlung,
kleine Dom- und Bollenstraßen-Ecke
No. 681.

Frische Sendung **römischer** als **deutscher Saiten** empfiehlt als ganz vorzüglich, so wie auch eine Parthie alte gut **aptirte Violinen**

C. H. Grimm,

musik. Instrumenten- und Saiten-Handlung,
kleine Dom- und Bollenstraßen-Ecke
No. 681.

Die Polsterwaaren-Handlung

von

F. Gross, Schuhstraße 860,

empfiehlt zu Weihnachts-Geschenken eine reiche Auswahl Polsterstühle, Faullenzer, Fußbänke, Fußkissen jeder Art, Sopha's wie bekannt am billigsten bei

F. Gross.

Pariser Lorgnetten

in Gold, Silber, Perlmutter, Stahl, Schildpatt u. s. w. und in den neuesten Mustern empfiehlt

W. H. Rauche, Optikus, Schuhstraße.

Die Gegenstände werden umgetauscht, so wie die Gläser nach Prüfung der Augen erforderlichenfalls anders formirt.

Mein Lager **ächter Habana-, Hamburger und Bremer Cigarren** ist durch neue Zusendungen auf das Vollständigste assortirt, und empfehle ich namentlich die so beliebt gewordenen **Jenny Lind** à Mille 13 Thlr.

Alex. Stein,

Louisenstr. No. 736, vis-à-vis der Ritterschaftlichen Privatbank.

Die Weihnachts-Ausstellung

der

Conditorei von L. Holtz & Comp.,

Louisenstrasse No. 740,

ist bereits eröffnet und auch in diesem Jahre mit allen in unser Fach schlagenden Waaren reichlich ausgestattet. Außer allen, mit vielem Fleiß gearbeiteten feinen **Liqueur-, Marzipan- und Drageant-Sachen** wird dieselbe noch durch die **schöne neue Petri-Kirche zu Berlin, aus reinem Zucker gearbeitet, 1½ Elle hoch,** geziert.

Alle verschiedenen Sorten Makronen und Bonbons werden täglich frisch angefertigt, und halten wir auch Lager von französischen und anderen Pfefferkuchen, so wie leichtes Baum-Konfekt und Zuckernüsse von 10 sgr. à Pfund an.

Bestellungen nach außerhalb werden wie bekannt sehr prompt ausgeführt.

Ausstellung

der neuesten und geschmackvollsten

Manufactur- und Mode-Waaren

für Damen und Herren

sowie einer brillanten Auswahl aller Arten

Englischer Velour-Teppiche

und rheinländischer und gewöhnlicher **Teppichzeuge** von

Gust. Ad. Toepffer & Co.

Um mein neues Geschäfts-Lokal mit einem vollständig neuen Lager beziehen zu können, werde ich die Bestände meines erst neu assortirten

Manufactur-, Mode- u. Seiden-Waaren-Lagers

zu ungewöhnlich billigen Preisen, ältere Vorräthe aber unter den Einkaufspreisen verkaufen.

J. C. PIORKOWSKY.

Das Herren-Kleider-Magazin

von Gebr. Ebner, Roßmarkt No. 758,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Ueberzieher, Double-Röcke, Fracks, Beinkleider, Westen und Schlafröcke, modern und dauerhaft gearbeitet, zu den billigsten Preisen.

Zu Weihnachts-Geschenken empfehlen wir besonders eine große Auswahl Westen, Cravatten, Shlipse, Hals- und Taschentücher in allen Farben.

Jede Bestellung der uns Beehrenden wird in kürzester Frist prompt ausgeführt.

Gebr. Ebner, Schneidermeister.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle ich mein reichhaltiges Lager aller

Herren-Gegenstände der neuesten Mode,

als: Stoffe zu Röcken, Paletots, Beinkleidern und Westen; Hals- und Taschentücher, franz. seidene Hüte und Winter-Mützen, fertige Leibwäsche, bestehend in: Unterhosen, Jacken, Strümpfen, Chemisettes, Kragen und Manschetten, Ober- und Nachthemden; Regenschirme, Handstöcke, Porte-monnaies, Cigarren- und Brieftaschen, Sitzkissen, wollene, seidene und baumwollene Unterhemden und alle sonstigen Artikel für Herren zu den solidesten Preisen.

Zur Anfertigung aller Herren-Kleidungsstücke nach neuestem Schnitt empfehle ich meine bestens eingerichtete

Schneiderei

und übernehme auch Bestellungen auf alle Arten Hemden, in kürzester Frist zu liefern, wozu ich mein großes Lager **Bielefelder Leinen** bestens empfehle.

EMANUEL LISSER.

Ball-Handschuhe

von $12\frac{1}{2}$ sgr. pro Paar an bei **Emanuel Lisser.**

Durch die so überaus günstige Aufnahme, welche sich unsere **neue Damen-Mäntel-Fabrik** zu erfreuen hat, fanden wir uns veranlaßt, dieselbe um ein Bedeutendes zu vergrößern. Wir empfehlen daher das Eleganteste und Neueste von:

Doppel-Rädern, Mänteln und Umhängen, in Atlas, Satin de Chine, Angora, Mohair, Zephyr, Lama, Cachemir, Ripps, Orlin, Twild &c. &c., kouleurt und schwarz, zu den billigsten Preisen, und **garantiren besonders für die Haltbarkeit der Arbeit.**

Die neu etablirte Damen-Mäntel-Fabrik

von

S. Neumann & Comp.,

oberh. der Schuhstraße No. 624.

Bestellungen werden in kürzester Frist prompt und gut ausgeführt, im nicht konvenirenden Fall selbst nach dem Feste umgetauscht. Aufträge von außerhalb werden von uns **franco** effektuirt.

Ergebene Anzeige.

Den vielfach an uns ergangenen Wünschen eines geehrten Publikums nachzukommen, haben wir neben unserer **Tabacks-Pfeifen- & Stockfabrik** eine

Sonnen- und Regenschirm-Fabrik

errichtet. Durch das Engagement tüchtiger Arbeiter sind wir in den Stand gesetzt, auch in dieser Branche ein dauerhaftes und gutes Fabrikat zu angemessen billigen Preisen herzustellen, um dadurch das Vertrauen eines geehrten Publikums, welches uns seit 3 Jahren unseres Etablissements so reichlich zu Theil wurde, dauernd zu erhalten.

Müller & Hornejus.

Reparaturen werden aufs Schnellste und Billigste ausgeführt.

Regenschirme in Baumwolle von $17\frac{1}{2}$ sgr. bis 1 Thlr. 25 sgr.,
do. in Seide von $2\frac{1}{2}$ Thlr. bis 6 Thlr.,
für deren Haltbarkeit garantirt wird, empfiehlt

die Schirmfabrik von Müller & Hornejus,

Roßmarkt No. **699.**

Das Handschuh-engros-Lager

von **Emanuel Meyer** in Berlin, Spandauerstr. No. 70, empfiehlt alle Sorten **Glacé-, Wasch- und Wildleder-Handschuhe** zu den Fabrikpreisen.

Das Berliner Damen-Mäntel-Lager

von **R. Schlesinger & Co.** aus **Berlin,**

Roßmarkt No. 758, nahe der Louisenstraße,

empfiehlt die neuesten Mäntel n größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Ball-Handschuhe

fein und sehr dauerhaft

für Herren $7\frac{1}{2}$ und 10 sgr.,
für Damen 6 und $7\frac{1}{2}$ sgr.

D. Steinberg.

Zu Weihnachtsgeschenken passend

empfehlen so eben aus Paris erhaltene **Opernperspective** und **Lorgnetten,** in den geschmackvollsten Mustern; außerdem in reicher Auswahl **Fernröhre, Mikroskope, Brillen, Loupen, Reißzeuge, Feuermaschinen, Räucherlampen, Nippes** in Glas.
Barometer, Thermometer in bekannter Güte.

C. F. Schultz & Co.,

kl. Paradeplatz No. 489.

Fromage de Brie

und

Neufchateler Käse

ist zu haben in

Truchot's Keller.

Elegant, dauerhaft, wohlfeil!

Wichtige Anzeige für alle hiesigen, resp. auswärtigen Herren!

Mein Geschäft, welches durch seinen kolossalen Umsatz und seine baaren Einkäufe für reell und außergewöhnlich billig hinlänglich bekannt, ist gegenwärtig durch die großartige Aufstellung seines umfangreichen Lagers, mittelst der neu erfundenen amerikanischen, in **Preußen, Oesterreich, Rußland** und **Schweden** patentirten Nähmaschine neu angefertigten Berliner

Herren-Kleider,

welche sich durch ihre Eleganz und Dauerhaftigkeit auszeichnen, und dafür die Preise **bedeutend billiger** gestellt werden können, als bei den **mit der Hand** angefertigten Kleidungsstücken im Stande, jedwede Garantie zu bieten. Die Haltbarkeit, mit der diese Maschine arbeitet, macht das Reißen der Nähte unmöglich, und die unglaubliche Schnelligkeit ihrer Anfertigung setzt mich in den Stand,

die kostbarsten und geschmackvollsten Herren-Anzüge

zu solchen außergewöhnlich billigen Preisen zu stellen, daß, wie nachstehender Preis-Courant zeigt, unbedingt um **50 Prozent billiger** verkauft wird, als dies nur irgend Einer anzubieten vermag.

		Reeller Werth
400	elegante Winter-Paletots 3, 4—5 Thlr.	6, 8—10 Thlr.
200	desgl. Pracht-Exemplare 7—12 Thlr.	14—24 "
500	elegante Beinkleider $1\frac{1}{2}$, 2, $2\frac{1}{2}$—3 Thlr.	3, 4—5 "
200	desgl. Pracht-Exemplare 4—5 Thlr.	8—10 "
500	feine Herbst-Ueberzieher 3—7 Thlr.	6—14 "
200	Schlaf-, Haus- und Jagdröcke $1\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{2}$ - 9 Thlr.	3, 5—18 "

Sommer-Anzüge für die Hälfte.

Ich lade demnach ein hochverehrtes Publikum ein, sich von der Eleganz und Solidität meines Waaren-Lagers zu überzeugen.

Für die Herren Beamten empfehle ich etwas ganz Neues von

Büreau-Röcken

von englischem Stoff, recht warm sitzend, im Preise von $2\frac{1}{2}$ Thlr. an.

Einzig und allein nur bei **Adolph Behrens,** Schneidermeister aus **Berlin,**

Roßmarkt No. 759, 759,

im Hause der Schmiedemeister-Wittwe Seydel.

Vermiethungen.

Bollwerk No. 1103 ist sogleich oder zum 1. Janr. eine möblirte Stube zu vermiethen. Näheres daselbst 4 Tr. hoch zu erfragen.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Etablissement.

Nachdem ich gestern von Einer Königl. Hochlöblichen Regierung hierselbst nach abgelegter Prüfung die Befugniß erhalten, mein Gewerbe als Maurermeister selbstständig betreiben zu dürfen, so erlaube ich mir den geehrten Bewohnern Stettins und Umgegend mein Etablissement mit der ergebensten Bitte anzuzeigen, mich bei vorzunehmenden Neubauten sowie Reparaturen geneigtest berücksichtigen zu wollen.

Stettin, den 8ten Dezember 1853.

Carl Wolff,
Maurermeister,
Hühnerbeinerstraße No. 947.

STADT-THEATER.

Montag den 12. Dezbr.:

Don Juan.

Große Oper in 2 Akten von Mozart.

Schnellpressendruck von H. G. Effenbart's Erben.